

Nr. 7  
Oktober 2003



Vitus  
Post

# Separatisten in der Stadt

Der Erste Weltkrieg lag bereits fünf Jahre zurück, aber noch immer war Deutschland von zahlreichen Krisen geschüttelt. Große Gebiete mussten aufgrund der Bestimmungen des Versailler Vertrages abgegeben werden. Die Armee bestand nur noch aus 100.000 Mann plus 40.000 Mann Marine. Schwere Waffen durfte die Truppe nicht besitzen. Das linksrheinische Gebiet war durch Truppen der Siegermächte besetzt. Anfang 1923 spitzte sich die Lage in Deutschland zu. Unter einem Vorwand rückten französische und belgische Soldaten in das Ruhrgebiet ein. Damit wurde das Herz der deutschen Wirtschaft getroffen. Durch das ganze Land ging eine Welle nationaler Empörung. Die Reichsregierung rief die Arbeiter des Ruhrgebietes zum passiven Widerstand auf. Die Besatzer reagierten mit Härte: es kam zu tausenden Ausweisungen, bei Zusammenstößen gab es Tote. Die wirtschaftliche

Krise wurde verschärft durch die galoppierende Inflation. Auf dem Höhepunkt im November 1923 kostete ein US-Dollar 4,2 Billionen Reichsmark. Im Herbst wurde die Situation im Rheinland dramatisch: Separatisten (oder Sonderbündler) versuchten, mit Gewalt unter Rückendeckung durch die Franzosen und Belgier, zumindest mit ihrer Duldung, in den Städten die Macht zu übernehmen. Zentrum der Bewegung war Koblenz, wo eine separatistische Regierung sich zu etablieren versuchte. Aber auch in Mönchengladbach und Rheydt kam es zu Putschversuchen. Wie im ganzen Rheinland stellte sich die Mehrheit der Bevölkerung gegen die Separatisten, und wer die „Sonderbündler“ unterstützte, galt als Verräter.

Vitus-Post 7 beleuchtet die Separatisten-Zeit in Mönchengladbach und Rheydt an Hand von Lebenserinnerungen, Zeitungsberichten und weiteren Quellen.

Vitus-Post ist ein Informationsdienst des Stadtarchivs Mönchengladbach und erscheint mehrmals im Jahr. Der Bezug ist für alle Geschichtslehrerinnen und -lehrer in Mönchengladbach über ihre Schulen kostenlos. Kolleginnen und Kollegen aus anderen Fächern erhalten Vitus-Post auf Anfrage zu den gleichen Bedingungen. Alle abgedruckten Texte, Quellen, Fotos, Zeichnungen und Grafiken dürfen für Unterrichtszwecke kopiert werden.

Die Urheberrechte verbleiben beim Stadtarchiv Mönchengladbach.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Herausgeber: Stadtarchiv Mönchengladbach, Aachener Straße 2, 41061 Mönchengladbach

Redaktion: Dr. Christoph Waldecker M.A.,

Tel.: 02161/253250, Fax: 02161/253259, e-mail: Christoph.Waldecker@moenchengladbach.de

## Ein erster Höhepunkt: Die Schlacht an der Kaiser-Friedrich-Halle

*Am 26. August 1923 kam es zu einem Aufeinandertreffen von Separatisten und ihren Gegnern vor der Kaiser-Friedrich-Halle. Polizeiinspektor Wilhelm Lennartz schildert die Begebenheiten in einer 1926 erschienenen Schrift.*

*Der bekannte Separatistenführer Dr. Adam Dorten hatte sich angekündigt, eine Kundgebung in der KFH abzuhalten.*

Was man bisher in unserer Vaterstadt nicht zu versuchen gewagt hatte, sollte nun Wahrheit werden. Am 26.8.23 sollte in der Kaiser-Friedrich-Halle die schon lange angekündigte öffentliche Versammlung der Rheinischen Volksvereinigung des Rheinischen Unabhängigkeitsbundes abgehalten werden, in der Dr. Dorten in höchstehender Person erscheinen sollte.

Die Separatisten hatten den Mut, die Stadtverwaltung zu ersuchen, für ihre Veranstaltung die Kaiser-Friedrich-Halle zur Verfügung zu stellen. Diese unverschämte Forderung wurde vom Herrn Oberbürgermeister Gielen mit Entrüstung energisch abgelehnt. Daraufhin erschien der belg[ische] Kreisdelegierte und versuchte den Oberbürgermeister davon zu überzeugen, daß es für die Stadt M.Gladbach vorteilhafter sei, wenn die Halle zur Verfügung gestellt würde.

Herr Oberbürgermeister Gielen gab nunmehr seinem Befremden darüber Ausdruck, daß er (der Kreisdelegierte) als Vertreter der Interalliierten Rheinland-Kommission sich für die Freigabe der Halle verwende und stellte an ihn die Frage, ob die Halle denn für die Besetzung oder für die Separatisten, die in unseren Augen Vaterlandsverräter seien, zur Verfügung gestellt werden solle.



Oberbürgermeister Franz Gielen (StAMG 10/35998)

gestellt werden solle.

Der Kreisdelegierte war über die ablehnende Haltung sichtlich empört und gab den Befehl die Kaiser-Friedrich-Halle zur Verfügung zu stellen. Herr Oberbürgermeister erklärte auch jetzt noch dem Befehl nicht nachkommen zu können, solange er nicht schriftliche vorliege.

Daraufhin erwirkte der Kreisdelegierte einen schriftlichen Befehl von der Interalliierten Rheinland-Kommission, wonach die Kaiser-Friedrich-Halle durch die Besatzungsbehörde für die Sonderbündler beschlagnahmt wurde.

In der Stadt wurde es lebendig. Auf allen Straßen wurden große Plakate durch die Separatisten unter dem Schutze belg. Gendarmerie

und Kriminal-Beamten angeschlagen, aus welchen die Bestrebungen der Rheinland-Bewegung hervorging, und in denen zur Teilnahme an der Versammlung aufgefordert wurde. Der Unterzeichnete ließ die Plakate (soweit sie nicht lediglich eine Einladung zur Versammlung enthielten) durch besondere Polizeikommandos abreißen. Sowohl ich persönlich, wie auch die Polizeibeamten wurden bei dieser Gelegenheit von den Separatisten und den in ihrer Begleitung befindlichen Agenten beschimpft und bedroht, was natürlich nicht hinderte, diese Tätigkeit fortzusetzen.

Am Morgen des 26. August wurden in M.Gladbach Laufzettel folgenden Inhalts verteilt:

# Männer u. Frauen von M.Gladbach!

Der bekannte, unter „französischem“ Schutz stehende Dr. Dorten wagt es, in unserer Stadt aufzutreten. Die Friedrichs-Halle mußte gegen den Willen der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt werden.

## Was wollen die Separatisten?

Die Posttrennung des Rheinlandes von Preußen und Deutschland!

Dies bedeutet:

1. Erstickung des rheinischen Wirtschaftslebens,
2. Versklavung der Arbeiterschaft im Dienste fremden Kapitals,
3. Schmähhchen politischen Verrat am gesamten deutschen Volk und an der deutschen Republik!
4. Verächtlichmachung des guten deutschen Namens und Ansehens vor der gesamten gesitteten Welt!

## München-Gladbacher!

Was den Dorten- und Smetszenten in Siegburg, Trier, Koblenz u. a. Orten bisher so schmähhch mißlungen ist, wollen sie nun in unserer Stadt wagen!

## Sollen wir uns das bieten lassen?

Gebt die Antwort und erscheint in Massen am Sonntag, den 26. ds. Mts., um 2 Uhr nachm. vor der Friedrichs-Halle!

Wir wollen feststellen, wer an seinem Vaterlande Verrat übt, wenn dieses sich in Not befindet!

Der Aufruf verfehlte nicht seine Wirkung.

Schon vor 2 Uhr nachmittags waren die zur Friedrich-Halle führenden Straße mit unübersehbaren Menschenmassen angefüllt. Ganz M.Gladbach war auf den Beinen.

Dr. Dorten saß mit seinem Anhang im Europäischen Hof und überlegte, was zu tun sei. Inzwischen liefen die durch die Regiebahn eingelegten Sonderzüge ein, deren unentgeltliche Benutzung zur Teilnahme an der Versammlung von der Besatzung zugestanden war. Als die ersten Gruppen mit den Stoßtrupps an der Spitze die Bismarckstraße betraten, wurden ihnen von der empörten Menge die mitgeführten grün-weiß-roten Fahnen entrissen und auf der Straße verbrannt. Die Zugteilnehmer wurden nach allen Regeln der Kunst verprügelt. ... Inzwischen hatten Teile des Zuges die Kaiser-Friedrich-Halle erreicht, die von dort aus von den mitgeführten Schußwaffen Gebrauch machten. Zur Vermeidung ernster Zusammenstöße setzte ich auf die Meldung des mit einem Kommando zur Halle kommandierten Polizei-Kommissars Frehn das gesamte in Bereitschaft liegende Polizei-Korps ein. Die Polizei wurde von der Bevölkerung mit begeisterten Hochrufen empfangen. Überall erscholl das durch die Besatzung verbotene Deutschlandlied und andere vaterländische Lieder. Trotz strömenden Regens schwoll die vaterländische Begeisterung von Minute zu Minute. In seltener Einigkeit begeisterten sich alle Kreise der Bevölkerung, welcher Partei sie auch angehören mochten, an der erhebenden Kundgebung.

Dr. Dorten zog es in richtiger Erkennung der Situation vor, sich als amerikanischer Journalist auf dem kürzesten Wege zum Bahnhof zu begeben und sich unter den Schutz der Besatzung zu stellen.

Seine Frau hatte scheinbar mehr Mut. Sie stand mit ihrer Tochter zwischen Führern der Separatisten und Vertretern der Besatzungsbehörde auf der Treppe vor der Kaiser-Friedrich-Halle.

Der belgische Inspektor Nagels verlangte die Säuberung der Straßen von der Zivilbevölkerung. Ich weigerte mich unter der Begründung, daß die Bevölkerung hierher gekommen sei, um einen deutschen Verfassungsbruch zu verhindern, ich könne nicht einsehen, welches Interesse die Besatzung an dieser innerdeutschen Angelegenheit haben könne. Daraufhin erschien ein Zivilist frz. Typs, der sich als Vertreter der ‚Hohen‘ Interalliierten Kommission ausgab. Ich stellte ihm anheim, sich mit dem belg. Polizei-Inspektor zu unterhalten.

Die Empörung der Besatzung wuchs ins Grenzenlose. Man drohte mit dem Einsatz von Truppen, und Frau Dorten ließ sich sogar zu der Aufforderung hinreißen:

„Schießen Sie doch mit Maschinengewehren in die Bande.“

Ich bedeutete der Besatzung, daß es mir zweifelhaft erschiene, ob man damit die in ihren vaterländischen Gefühlen verletzte Bevölkerung werde vertreiben können.

Tatsächlich löste die Androhung nur neue Begeisterung aus.

Das Absingen des Deutschlandliedes wollte kein Ende nehmen. Die Gewerkschaftssekretäre Travinski, Busch und der Kaufmann Brüggel hielten zündende Ansprachen.

Inzwischen hatten die Separatisten ihre Versammlung begonnen, nachdem noch einige Dutzend Anhänger durch den bewaffneten Stoßtrupp Mülheim ... in die Kaiser-Friedrich-Halle gebracht worden waren.

Kührtze leitete die Versammlung. Als Redner sprach der frühere Geistliche Dr. Kremers, der in Süchteln als Religionslehrer tätig war und diese Stelle aus Gründen, die nicht mit seiner politischen Einstellung zu tun hatten, verloren hatte.

Er beschimpfte die M.Gladbacher Bevölkerung und ihre preußische Einstellung und kündigte Ausweisungen und Sanktionen an. Während dieser Vorgänge gelang es der belgischen Militärbehörde mit großer Mühe den Vorplatz der Kaiser-Friedrich-Halle vom Publikum freizumachen. Die angrenzenden Straßen blieben jedoch besetzt. Mit bewunderungswürdiger Ausdauer wartete die etwa 30.000 Köpfe zählende Menge das Ende der Versammlung ab. Gegen 6 Uhr setzten sich die Sonderbündler in einem Zuge in Richtung Bahnhof in Bewegung, begleitet von belg. Militär und der deutschen Polizei. ... So endigte die mit großen Vorbereitungen in Szene gesetzte erste öffentliche Versammlung der Sonderbündler in M.Gladbach.

# Rheinländer!

Entgegen anders lautenden Nachrichten sagen wir Euch hiermit, daß die Rheinische Republik am Samstag in Aachen proklamiert worden ist. Die öffentliche Gewalt liegt in den Händen der provisorischen Regierung.

Hier in M.Gladbach handelt es sich nicht um eine Eroberung, sondern nur um die Übernahme der öffentlichen Gewalt in Ruhe und ohne Blutvergießen.

Die Versorgung mit Lebensmitteln ist für die Rheinländer sichergestellt, die Requisition von Lebensmitteln in hiesiger Stadt geschah, weil die Lebensmitteltransporte von Aachen nicht rechtzeitig eintreffen.

Rheinländer, bewahrt Ruhe und Besonnenheit. Berlin will und kann nichts mehr für uns tun, darum ist es für uns Lebensnotwendigkeit und Selbsterhaltungstrieb, unser Geschick selbst in die Hand zu nehmen; was wir auch unter allen Umständen tun und mit allen Mitteln durchsetzen werden.

Es lebe ein freies, unabhängiges Rheinland!

## Hoch die rheinische Republik!

## Der Bürgermeister erinnert sich

*Dr. Carl Porzelt, seit 1900 hauptamtlicher Beigeordneter der Stadt Mönchengladbach, seit 1921 mit dem Titel „Bürgermeister,“ war auf dem Höhepunkt der separatistischen Umtriebe das Haupt des Widerstandes in Mönchengladbach. Oberbürgermeister Franz Gielen war ausgewiesen worden, so dass Porzelt als dem zweiten Mann die Leitung der Verwaltung oblag. Um ihn konzentrierte sich die Abwehr der Sonderbündler. 1927 schrieb er während eines Urlaubs auf der Nordseeinsel Sylt seine Erinnerungen an die ereignisreichen Tage nieder.*



Dr. Carl Porzelt  
(Gemälde von Helene Beckers)

Seit September hatten wir von den Separatisten nichts mehr gehört, vielleicht aber auch sie nicht beachtet, denn in dieser Zeit der tollsten Inflation und Arbeitslosigkeit hatten wir in der durch Ausweisung sehr geschwächten Verwaltung andere Sorgen. Sonntag, 21.10.1923, glaubte ich es zum ersten Male verantworten zu können, zur Jagd zu gehen. Ich wollte gerade das Haus verlassen als das Telefon klingelte; der Polizeiinspektor Beckmann war am Telefon und teilte mir mit, in Aachen und in anderen Städten sei die rheinische Republik ausgerufen, dieselbe werde heute auch in M.Gladbach ausgerufen werden. ...

Auf dem Rathause traf ich zunächst Beckmann an, der auf meine Frage: „Was machen wir nun, wenn die Separatisten kommen?“ die lakonische Antwort gab: „Das Reich verteidigen“. „Werden Sie mit dem Gesindel fertig werden?“ „Jawohl.“

Die bestimmten ruhigen Antworten beruhigten mich. Inzwischen trafen die Kollegen ein und es wurde überlegt, was zu machen sei. ... Über Mittag hatte Beckmann positivere Nachrichten erhalten, dass eine separatistische Armee im Anzug sei, die in M.Gladbach eventuell mit Waffengewalt die Ausrufung der Republik erzwingen wollten. Ich bat um 2 Uhr nachmittags die Kollegen zum Rathaus und von diesem Augenblick an sind wir zusammen geblieben Tag und Nacht bis Anfang November, bis die separatistische Gefahr vorüber war ... Das Üble war zunächst, dass wir alle nichts genaues wussten, was eigentlich bevorstand. Gerüchte der verschiedensten Art, die meisten wohl um uns zu zermürben, kamen aus der Stadt oder durch Telefongespräche hier an; das Telefon stand keine Minute still, es war als sähe die halbe Welt auf M.Gladbach; aber etwas Positives aus allen den Nachrichten war nicht zu ersehen. Es blieb also nichts übrig, als abzuwarten und sich auf das schlimmste zu rüsten, das darin bestand, dass die Separatisten mit Waffengewalt sich in den Besitz der Stadt bzw. des Rathauses setzen würden. Deshalb wurde die ganze Polizei auf das Rathaus zusammengezogen und in erhöhte Alarmbereitschaft gesetzt. ... Wir gaben ... die Anweisung der Polizei, alle Tore des Rathauses zu besetzen und niemand, wer es auch sei, ins Rathaus hineinzulassen, ohne unsere Genehmigung. Gleichzeitig wurde ein Nachrichtendienst im Bahnhof und an den Zufahrtsstrassen von Aachen hier eingerichtet, umso mehr als inzwischen immer mehr die Gerüchte sich dahin verdichteten, dass eine Armee von ca. 1000 Mann, gut ausgerüstet und bewaffnet, von Aachen im Anmarsch sei, die über Gladbach nach Crefeld ziehen würden. ...

Abends gegen 8 Uhr erschien Stadtverordneter Seuren (Sozialdemokrat) mit Gewerkschaftsvertretern und bot deren Unterstützung bei der etwaigen Verteidigung des Rathauses an. Da Dr. Hackstein erklärte, dass die Polizei stark genug sei, auch mit bewaffneten Separatisten fertig zu werden, wurde das Angebot dankend abgelehnt, umso mehr als man nicht ohne Not Bürger in die Gefahr eines Kampfes und seiner Folgen hineinziehen wollte. ... Etwa

um 12 Uhr nachts wurde uns zugetragen, dass die Truppen aus Aachen auf dem Bahnhof eingetroffen seien und das Rathaus stürmen wollten. Ich liess die Polizeibeamten im Stadtverordneten-Sitzungssaal antreten, hielt eine Ansprache an sie und forderte sie auf, wenn es notwendig wäre, ihren Mann zu stehen und das Gesindel mit blutigen Köpfen heimzuschicken. Ich wollte alles versuchen, das Äußerste zu vermeiden, ich würde selbstverständlich ablehnen, die [rheinische] Republik anzuerkennen, mich weigern, die vorgelegte Erklärung zu unterschreiben und die Konsequenzen oder was sonst hinterher käme, auf mich nehmen. Blutvergießen solle ja zwar nach Ansicht [des belgischen Stadtkommandanten] Naegels vermieden werden, aber wenn es nicht anders ginge, dann sollten sie als alte Soldaten mit der Waffe in der Hand ihre Vaterstadt und deren Ehre verteidigen. Ich endete mit einem Hoch auf das Letztere. Die Stimmung war begeistert und ich hatte den felsenfesten Eindruck, dass man sich auf die Polizei verlassen könne. Es wurde nochmals strengste Anweisung gegeben, was jeder einzelne Trupp zu tun hatte, vor allen Dingen, dass erst dann geschossen werden sollte, wenn die Separatisten mit Gewalt in das Rathaus einzudringen versucht hätten. Ich bin die einzelnen Eingänge persönlich abgegangen, habe mich von deren Besetzung überzeugt und den Leiter der Gruppe angewiesen, wie er sich nach meiner Meinung im Ernstfalle zu verhalten habe. Der erwartete Angriff kam nicht. Um uns persönlich zu überzeugen, wie es in der Stadt namentlich in der Nähe des Bahnhofes und des separatistischen „Hauptquartiers“ Müschen aussah, machten allstündlich je zwei von uns einen Partouillengang über die Hindenburgstraße zum Bahnhof, um unbemerkt die Vorgänge, die sich dort abspielten, zu beobachten. Es ergab sich, dass bei Müschen und im Wartesaal ... des Bahnhofes ein kolossales Leben herrschte, ... im Raume der Gepäckniederlage war eine Verbandsstation eingerichtet mit großer Rot-Kreuz-Flagge. ... Im übrigen aber trat gegen 2-3 Uhr Ruhe ein, die bis zum Morgen anhielt. Gegen ½ 8 Uhr gingen Hackstein und ich für einen Augenblick nach Hause, um uns nach der durchwachten Nacht etwas in Ordnung zu bringen, während Elfes, Kliewer, Strahl und Stadtverordneter Schlebusch wachen sollten, bis wir zurückgekommen waren. In meiner Wohnung wurde ich mit der Nachricht empfangen, sofort zum Rathaus zurückzukommen, ein Auto mit Separatisten habe versucht, ins Rathaus einzudringen, in einem Augenblick als das Tor aus irgend einem Grunde habe geöffnet werden müssen. Dem am Tor Wache stehenden Polizeibeamten sei es aber gelungen, die Torflügel schnell zuzuwerfen, so dass das Auto nicht eindringen konnte. ... Ich eilte schleunigst zum Rathaus zurück, woselbst Hackstein sofort wieder eintraf und kaum waren wir dort, als ein Trupp von Separatisten vor dem Rathaus aufmarschierte ...

Nach Anmarsch des Separatisten-Trupps vor dem Rathaus verlangte der Führer dieses Trupps, dem es trotz des Verbots, keine Leute in das Rathaus hineinzulassen, gelungen war, in dem Flur zwischen Botenstube und Polizeiwache einzudringen, den Polizeiinspektor Beckmann zu sprechen und von ihm die Erklärung zu erhalten, dass er sich mit seiner Polizei der separatistischen Bewegung anschließe. Es wurde ihm aber von Dr. Hackstein und Dr. Mertens, die auf die Kunde hiervon herunter gegangen waren, erklärt, dass man an etwas derartiges nicht dächte. Darauf zog der Separatist wieder ab. Inzwischen hatte in der Stadt das „Regieren“ der Separatisten begonnen, bestehend in „beschlagnahmen“ von Autos, von Lebensmitteln u.a. und sonstigen Gewalttaten. ...



Das verbarrikadierte Rathaus-Tor (StAMG 10/5857)

Im Rathaushof sah man plötzlich eine Anzahl fremder Personen, die wiederum trotz des Verbots in das Rathaus hineingelangt waren. Sie wurden von dem Polizei-Sekretär Peter Müller aus dem Hofe entfernt. Vor dem Rathause zog nun ein neuer Trupp Separatisten auf, der in Vierer-Reihen aufgestellt und etwa von der Polizeiwache bis zum Balderich-Denkmal reichte. ... Die Polizei wurde ... genau instruiert zu warten, und erst dann die Schusswaffe zu

gebrauchen, wenn dasselbe unvermeidlich war, um die Verantwortung des ersten Schusses der Gegenseite aufzubürden. Mit den Gewerkschaften wurde vereinbart, dass diese sich auf dem Markt ansammeln sollten und sobald der 1. Schuss fiel, den Separatisten in den Rücken fallen sollten. Das war der Schlachtplan, den wir in der damaligen Zeit zurechtgelegt hatten, von dem man heute bei ruhigem Nachdenken sagen muss, dass er unsinnig war, denn auf einen ernsten Kampf war unsere Polizei ganz und gar nicht vorbereitet; es fehlte ihr im wesentlichsten hierzu an geeigneten Waffen; ein gut Teil war noch mit alten Trommel-Revolvern ausgerüstet; die Munition war durch die Vorschriften der Belgier auf ein Minimum beschränkt, wenige Schuss pro Mann, während auf der anderen Seite gut bewaffnete und ausgerüstete Separatisten ... in der Überzahl dastanden und hinter ihnen belgisches Militär, das auf den Moment wartete, um einzugreifen und wie das in Düsseldorf bei dem Separatisten-Putsch geschehen war, seine Wut an Polizei und Bürgerschaft auszulassen ...

Damals stellte man aber derartige Erwägungen nicht an, sondern voll Kampfesmut hatten wir nur den einen Wunsch, den Kerlen eine noch gründlichere Lektion, als sie sie am 26.8. in der Kaiser-Friedrich-Halle erhalten haben, zu erteilen. Da trat ein Ereignis ein, das der ganzen Angelegenheit eine Wendung gab, die zunächst fürchterlich deprimierend war, aber schließlich doch noch zu einem guten Ende führte. Ich wurde im Laufe des Vormittags verschiedene Male darauf aufmerksam gemacht, dass bei der Polizeitruppe die Zuversicht nicht mehr so gross sei, wie in der verflissenen Nacht. Ich ging nach unten, um mich von der Situation zu überzeugen und fand die Polizei, in sehr grosser Mehrheit wenigstens, im Kreuzgang versammelt, wo Dr. Mertens auf sie einredete. Ich frug, was los sei und hörte nun, dass unter den Beamten Stimmen laut geworden waren, die der Befürchtung Ausdruck gaben, man könne mit den ungenügenden Waffen einen Kampf gegen die Separatisten und die hinter ihnen stehenden Belgier nicht wagen. ... Andere sprachen dagegen und suchten ihre Kollegen umzustimmen. ... Ich beruhigte und ersuchte sie, sich auf ihren Platz zu begeben, versicherte nochmals, dass ich alles versuchen werde, auch in der Preisgabe meiner Person, um einen Kampf zu vermeiden, wenn es aber dazu komme, würden sie mit der Hand voll Leute, die draussen ständen, doch schon fertig werden, denn nach meiner Schätzung seien es (wie ich wider bessere Überzeugung sagte) noch keine 150 Mann. Ich hatte anscheinend die Leute umgestimmt, da stürzte Stadtverordneter Berresheim in den Kreuzgang auf mich zu und rief: „Herr Bürgermeister, das ist ja fürchterlich, über 1000 Mann sind eben an mir vorbeigezogen.“



Verteidiger des Rathauses (StA MG 10/5858)

Ehe ich den Unglücksmenschen zum Schweigen bringen konnte, war das Unglück schon geschehen, die Stimmung schlug wieder um

... Kaum war Dr. Hackstein nach unten gegangen, um die Polizei wieder neu aufzustellen, als in meinem Vorzimmer ein fürchterliches Gebrüll ertönte und eine Stimme andauernd nach Dr. Hackstein rief. Ich ging zur Tür

und sah dort einen sehr aufgeregten Menschen gestikulieren und schreien, den ich frug, was er wolle. Er frug mich wer ich sei, worauf ich Namen und Stand nannte und ihn nach seiner

Person frug. Er bezeichnete sich als Mitglied der neuen republikanischen Rheinlandbewegung. „Was ist das denn für eine Firma?“ erwiderte ich ihm höhnisch. „Ich werde Ihnen zeigen, was das für eine Firma ist,“ rief er und lief davon und kam nach einiger Zeit mit einer Anzahl verbrecherisch aussehender Kerle, anscheinend alles frühere Zirkus-Athleten herein und man vernahm Rufe der vor dem Rathaus stehenden, Dr. Porzelt herauszuholen. Er stürzte auf mich los, erklärte ich sei abgesetzt und an meine Stelle werde ein neuer Bürgermeister eingesetzt, als welcher er in seiner Eigenschaft als Diktator der rheinischen Republik den früheren Gewerkschaftssekretär Schönknecht bestimmte. „Bürgermeister“ Schönknecht erschien im schwarzen Gehrock, einer unmöglichen hellen Hose, weissen gestrickten Schal, baumwollenen Handschuhen und Sportmütze, anscheinend wenig erbaut über die Ehre, die ihm zuteil wurde.

Ich protestierte natürlich auf das Lebhafteste und Energischste gegen die Absetzung, keine Macht der Welt könne mich veranlassen, meinen Posten gerade in der jetzigen Stunde zu verlassen. Es kam zu einer ausserordentlich erregten Auseinandersetzung zwischen mir und dem Diktator einem angeblichen Dr. Kronen aus Aachen, der immer laute brüllte und mir die Athleten auf den Hals hetzte, damit sie mich mit Gewalt von meinem Platze wegrücken sollten. Die übrigen Herren saßen an dem runden Tisch gegenüber meinem Pult oder standen an den Fenstern. Ich bemerkte, dass man mit Besorgnis dem Disput, der immer bedrohlicher wurde, zusah und hörte Zurufe, ich solle mich doch nicht unglücklich machen. Ich erklärte schließlich, dass ich mein Amt von den Stadtverordneten erhalten habe und wenn die Stadtverordneten damit einverstanden seien, dass ich der Gewalt weichen würde, dann, aber auch nur dann würde ich das tun. Herr Elfes sagte darauf, „gehn Sie nur, Herr Bürgermeister, Sie sind und bleiben unser Bürgermeister, wir halten zu Ihnen, wie Sie zu uns halten.“ Ich verliess darauf mit Justizrat Lamberts das Amtszimmer und ging nach Hause...

Am Nachmittage erschien Dr. Hackstein, Kliewer und Dr. Mertens in meiner Wohnung um mir die weiteren Ereignisse des Vormittags zu erzählen. Zunächst sei Herr Elfes verhaftet worden wegen der Worte, die er mir nachgerufen habe und abgeführt, wohin wussten sie nicht, ... dann habe der Diktator alle Stadtverordneten ent-



Mit Spazierstöcken bewaffnete Verteidiger des Rathauses (StAMG 10/1821)

fernt und sie gefragt, ob sie im Amte bleiben wollten. Schweren Herzens hatten sie die Zusage gegeben, entsprechend der Auffassung, die schon früher in der Verwaltung über das Verhalten der Beamten in einem solchen Falle bestanden habe, ... entsprach. Auch meine Auffassung war die, dass die Beamten zunächst im Dienste bleiben und sich nicht aus dem Amte herausdrängen lassen sollten. Das war umso notwendiger, als in dieser schweren Zeit der Inflation und der Erwerbslosigkeit alles drunter und drüber gegangen wäre, wenn nicht die Beamten, die allein die Verhältnisse kannten und meistern konnten, zur Stelle waren. ... Auch ich habe meine Absetzung niemals als zu Recht bestehend anerkannt und habe meinen Dienst am anderen Morgen ... wieder aufnehmen ... wollen, aber alle Kollegen bestürmten mich, dies nicht zu tun, ich würde die Situation dadurch nur verschlimmern. Ich blieb dabei, dass ich am anderen Morgen um 8 Uhr zum Amt gehen würde. Vor 8 Uhr war ich bei Elfes, um von dort aus telefonisch mit den Kollegen Fühlung zu nehmen, da ich mein Diensttelefon nicht benutzen wollte, solange die Telefonzentrale von Separatisten besetzt

war. Dort traf ich die Kollegen Hackstein und Kliwer. Meine Absicht, mit ihnen zusammen zum Rathaus zu gehen, wurde von allen dringend widersprochen. Elfes insbesondere riet dringend davon ab, irgend etwas zu tun, was die Separatisten in dem Gefühl absoluter Sicherheit, das sie hier in M.Gladbach bezüglich der Festigkeit ihrer Position hatten, vorzeitig zu stören. Elfes hatte nämlich während seiner Haft in den Speicherräumen allerlei über die Pläne und Stimmungen der Separatisten in Erfahrung gebracht. Einmal hatte er die Gespräche der im Nebenzimmer sich aufhaltenden Wachmannschaften durch eine Öffnung in der Wand belauschen können. Dann hatte er sich mit einem seiner Wärter anfreunden können. Der hatte sich zunächst sehr ablehnend Elfes gegenüber benommen. Es hatte sich aber bald ergeben, dass er, gleich Elfes, ein Krefelder war; und als Elfes nun im Krefelder Platt mit ihm zu reden anfang, wurde er zutraulicher und plauderte allmählich allerlei aus. U.a., dass man sich hier in M.Gladbach so sicher fühle, dass fast die ganzen Truppen nach Krefeld weiter dirigiert werden könnten und nur eine schwache Mannschaft zurückgelassen werden solle. ... Auf Grund von Elfes Mitteilungen war dann der Plan gefasst worden, Dienstag Vormittag auszukundschaften ... und dann die schwache Mannschaft zu überrumpeln. ... Ich ging darauf wieder nach Hause.

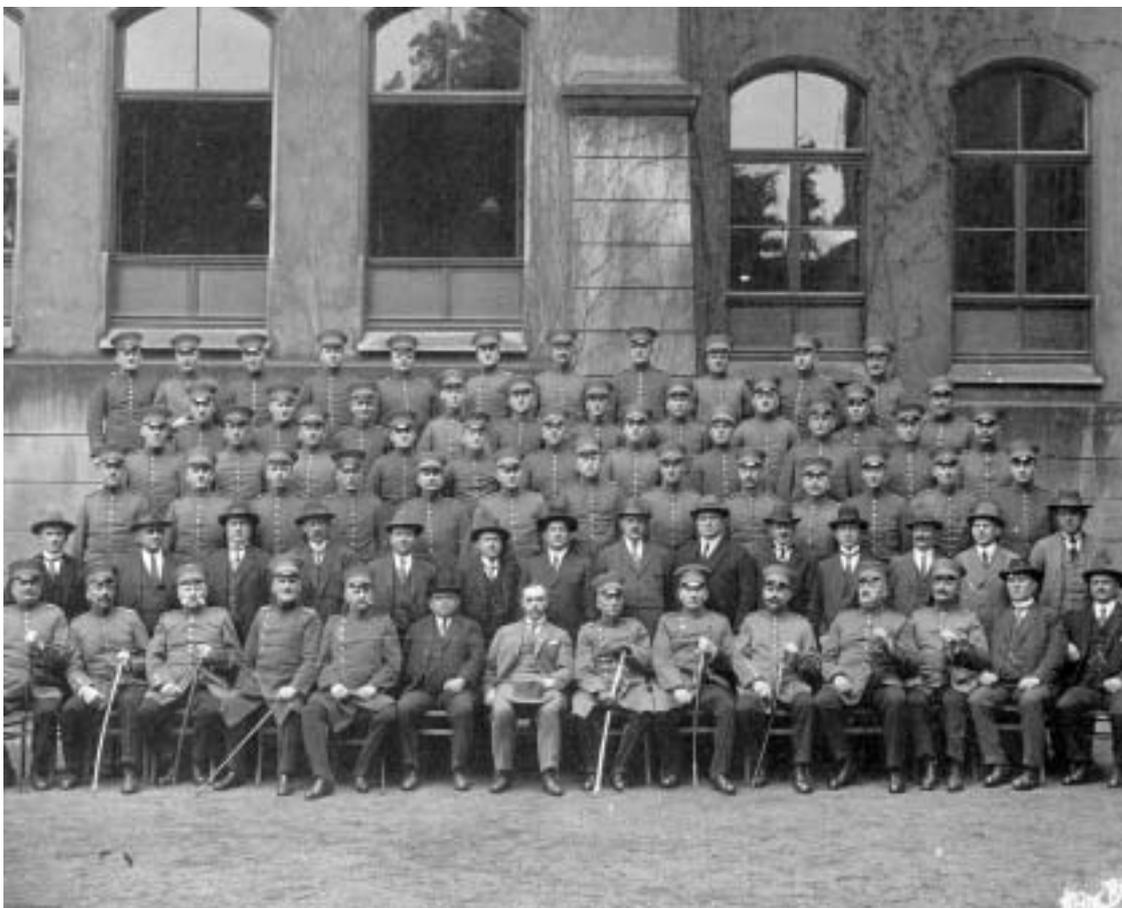


Das gegen einen Angriff befestigte Rathaus (StAMG 10/3532)

... Ich hatte gerade die Haustür betreten, als das Telefon schellte. Am Apparat war Stadtkassendirektor Peters, der mir zurief: „Herr Bürgermeister, kommen Sie sofort her, es wird um das Rathaus gekämpft; eben hat eine fürchterliche Schiesserei angefangen.“ Sofort lief ich mit meinem Sohn los und kam im Laufschrift vor dem Rathaus an als auf einer Tragbahre ein verwundeter Mann herausgetragen wurde. Das Tor öffnete sich, Leute hoben mich auf die Schultern und trugen mich in den Rathaushof. Dort wurde mir kurz Bericht erstattet, dass die Polizei sich gegen den Separatisten-Führer Schneider aufgelehnt habe, dass es im alten Amtsgericht zu einer Schiesserei gekommen sei, die das Signal war, die im Rathaus befindlichen Separatisten zu überfallen und zu verprügeln. Der „Polizei-Präsident“, ein übel berüchtigtes Subjekt Peters, sei halb totgeschlagen, dasselbe sei mit dem Bürgermeister Schönknecht geschehen, dem der kriegsbeschädigte Oberstadtsekretär Giffels mit seinem linken Arm und der Pol.-Wachtmeister Bartels niedergeschlagen habe und der dann die Treppe heruntergeschmissen worden sei. Ich liess die Polizei sofort antreten, dankte ihnen für ihr entschlossenes Handeln und übernahm dann persönlich das Kommando über die Polizei. Vor dem Rathaus hatte sich eine ungeheuere Menschenmenge versammelt, die in grosser Erregung an den Ereignissen Anteil nahm. Unter ihnen befand sich meine Tochter, die

zu ihrem grössten Schrecken hörte wie zwei Leute zueinander sagten: „Nun ist der Bürgermeister auch schon totgeschlagen.“ Auf ihren entsetzten Ruf: „Mein Vater“ wurde sie dahin beruhigt, dass der Bürgermeister Schönknecht gemeint sei. ...

Die Menschenmenge vor dem Rathaus war inzwischen ungeheuer gross geworden. Mit grossem Jubel wurde das Hissen der Stadtflagge begrüsst, die Bürgerschaft verlangte, dass ich mich am Fenster zeigte, ich dann an die Untenstehenden einige Worte gesprochen. Nach mir haben m.W. noch Schlebusch und Elfes gesprochen. Dann kam aus der Stadt die Meldung, dass an verschiedenen Stellen Kämpfe mit den Separatisten stattgefunden hätten, dass aus dem Hauptquartier Müschen heraus geschossen worden sei... Wie es gekommen ist, lässt sich nicht mehr feststellen, auf einmal hiess es in der Bürgerschaft: „Sturm auf die Wohnungen der Separatisten und Rache an dem Gesindel.“ Zuerst kam das Lokal von Müschen dran, dann die Wohnung der als Führer der Separatisten bekannten Schumacher, Jansen, Blumenberg, Kühtze, Holt ... u.a.m. Um den Belgiern nicht Anlass zum Einschreiten zu geben, bat ich Herrn Schlebusch u. Elfes, sofort zur Stadt zu fahren und auf die Bürger beruhigend und begütigend einzuwirken. Kurz vorher war ein Auto in den Hof gefahren, das im Kampf gewesen war und dessen Seitenwände von Revolverkugeln durchlöchert war. Der Motor war noch heil, dasselbe wurde schnell angekurbelt und Elfes und Schlebusch fuhren damit und versuchten vom Dach des Autos sprechend die Menschenmenge zu beruhigen. Bei Niessen kam sie gerade an als geplündert wurde und die erregte Menschenmenge das Haus besetzte, um den besonders verhassten Niessen zu lynchen. Auf die flehende Bitte von Frau Niessen sprang Herr Elfes die Treppe herauf, stellte sich vor dem Raume, in dem Niessen sich versteckt hielt, auf und tat so, als ob er den Raum schon durchsucht hätte und hielt so die in das Zimmer eindringende Menge ab, während dieser Zeit gelang es Niessen, durch das Fenster über das Hintergebäude zu entkommen und sein Leben zu retten. Inzwischen war es Nachmittags geworden und ganz Gladbach stand vor dem Rathaus. Die Strasse war bis zum Markt schwarz voller Menschen. Die Menge verlangte mich zu sehen. Ich zeige mich im Kreise der Kollegen am Fenster und sprach einige Worte an die Versammelten, der Jubel der Bevölkerung war ungeheuer. Die Ovationen, die der Verwaltung und auch der Polizei dargebracht wurden, wollten kein Ende nehmen.



Das städtische Polizeikorps – Aufnahme von 1926 (StAMG 10/41005)

Die Fenster des I. Stockes waren mit Drahtgitter geschützt. Über dem Haupteingangstor war ein Scheinwerfer angebracht, der bei nächtlichen Angriffen in Tätigkeit treten sollte. Für den Fall, dass die Telefonleitungen durchschnitten werden würde, war von der Telegrafendirektion eine Geheimleitung angelegt worden, von der aber nur einige wenige wussten. Dieselbe mündete im Zimmer des Herrn Cords. Das Telegrafenamnt gab nur auf das Stichwort Gero Antwort. ...

Damals sah es bitterernst aus. Mit der Rückkehr der Separatisten und der wiederholt angebotenen Rache für die Schlappe, die sie hier erlitten, musste gerechnet werden. Eine wesentliche Taktik bestand in dem Versuch, unsere Kräfte zu zermürben. Auch sie hatten zweifellos Spione, die mit ständig sich widersprechenden Nachrichten ankamen und tagtäglich den Sturm auf das Rathaus in Aussicht stellten. Wir waren gefasst und im Vertrauen auf die Uneinnehmbarkeit des Rathauses und glaubten an unseren Stern. ... Wir unsererseits ließen auch Nachrichten verbreiten über unsere Kampfstärke und Kampfmittel, so wurden die Gerüchte verbreitet, die Verteidiger seien mit Säureflaschen ausgerüstet, die auf die Angreifer geschleudert würden u.a.m.

*Dr. Carl Porzelt reiste am 30. Oktober gemeinsam mit Wilhelm Elfes und dem Rheydter Oberbürgermeister Dr. Oskar Graemer nach Krefeld, um mit dem dortigen Oberbürgermeister Dr. Johannes Johansen über die Entwicklung zu beraten. Dabei wurden Porzelt und Elfes verhaftet, nach einem Tag aber wieder frei gelassen. Sie kehrten sofort nach Mönchengladbach zurück. Inzwischen war die separatistische Bewegung in Auflösung begriffen und die akute Gefahr vorüber.*

## Der spätere Oberbürgermeister erinnert sich

*Wilhelm Elfes schrieb 1933 ebenfalls seine Erinnerungen an die bewegten Tage 1923 nieder. Dabei schildert er den Kampf um das Rathaus. Die Separatisten hatten die Abtei besetzt, doch versammelten sich vor den Toren zahlreiche Menschen, bereit, sie mit Gewalt wieder heraus zu drängen.*

... die Menschen drängten ins Rathaus. Im Herzen der Stadtverwaltung aber vollzog sich ein radikaler Schlußakt. Stadtsekretär Giffels - der m.W. den rechten Arm im Krieg verloren hat - geriet über die unwürdigen Vorgänge der letzten Tage so sehr in Zorn und Eifer, daß er kurz entschlossen - unterstützt durch einen seiner Kollegen - den „k“ Bürgermeister beim Wickel nahm, ihn gründlich verprügelte und ihn dann erbarmungslos die Treppe hinunterwarf, die Herr Schönknecht 24 Stunden vorher, zwar nicht ohne Herzklopfen, aber doch hoffnungsfroh hinausgestiegen war. Da lag er nun, der herrliche Bürgermeister, mit dem schönen Bratenrock und der krummen Hose, und machte ein sehr prosaisches Gesicht, bis einige sanitätskundige Hände sich um ihn bemühten und ihn aus dem Wege räumten. ... Die Fahne der „Rheinischen Republik“, die den separatistischen Sieg verkündet hatte, wurde vom Rathaus heruntergeholt und unter den jauchzenden Hochrufen der Bevölkerung wurde die Stadtflagge wieder aufgezogen. Als Bürgermeister Dr. Porzelt, der telefonisch herbeigerufen worden war, vor dem Rathaus erschien, wurde er von der begeisterten Volksmenge hochgerissen und auf den Schultern hineingetragen.

# Die Ereignisse in Rheydt

*Polizei-Inspektor Wilhelm Killenberg verfasste einen ausführlichen tagebuchartigen Bericht über die separatistischen Maßnahmen und Gegenmaßnahmen in Rheydt.*

Am Sonntag, den 21.10. nachmittags 2 Uhr nach Eingang der Mitteilung, dass in Aachen durch die Sonderbündler die Republik „Frei-Rheinland“ ausgerufen und die öffentlichen Gebäude besetzt worden seien, wurde hier die gesamte Polizei in Bereitschaft gehalten und das Rathaus sowie das Telegraphenamtsamt besetzt.

Am Montag, den 22. vormittags wurden auch die hiesigen Sonderbündler rührig, erpressten an mehreren Stellen Personenkraftwagen unter Androhung von Gewalt, teils Schusswaffen zeigend. ... (Die Täter) stellten vorgedruckte Requisitionsscheine mit der Unterschrift „Martin Pütz, Delegierter für den Stadtkreis Rheydt der provisorischen Regierung Frei-Rheinland“ aus und übergaben sie den einzelnen Eigentümern.

Aus Anlass der Einnahme des Rathauses M.Gladbach durch die Sonderbündler machten sich auch die hiesigen Stosstrupp- usw. Führer der Separatisten sehr patzig, wurden aber überall mit Nachdruck in die Schranken verwiesen. ...

Am 23.10. nachmittags Auflauf auf der Wickratherstraße (Haus des Sonderbündlers Rabben) abends Plünderungen der Wohnungen Schöpp, Büsgen, Scheufeld, Pieper und Zertrümmerung des Schaufensters von Heinen (auf der) Hauptstraße ...

24.10. Nach Bekanntwerden der vollständigen Einschliessung und Beschiessung des Rathauses Crefeld wurde auch hier erhöhter Schutz des Rathauses angeordnet, bestehend in Anbringen von Eisenstangen und starkem Maschendraht in den Keller- und Erdgeschossen des Rathauses und der Verwaltungsgebäude II und III sowie der Beschaffung von Sandsäcken zwecks Herstellung von Schießscharten, Brustwehren pp. Außerdem wurden schwere Lumpen- und Papierballen beschafft zur Verrammelung der Türen und Fenster im Falle eines Angriffs.

25. und 26.10. Fortsetzung der Sicherung des Rathauses. ...

28.10. Polizeiverwaltung M.Gladbach und Neuss teilen mit, dass Mitteilungen eingegangen seien, wonach in der kommenden Nacht grössere Truppen Sonderbündler dort angreifen wollten. Bestätigung der Mitteilung fehlt. Die Bereitschaft der Polizeibeamten Rheydt bleibt daher in vollem Umfange verschärft bestehen.

29.10. Aus Anlass der Vorgänge in Aachen und Crefeld wurde eine kleine Reserve von Verbandsmaterial beschafft, desgleichen eine solche von Lebensmitteln für die Rathausbesatzung. Polizei-Präsidium Köln teilte 11 Uhr abends mit, dass in Coblenz eine Parade von zusammengezogenen Sonderbündlern ... stattfindet.

30.10. ... Von 7 Uhr abends ab die gesamte Polizei Rheydt im Rathause bereit.

31.10. Nichts Wichtiges zu verzeichnen. ...

Nachtrag: Die gesamte Polizeibeamtenschaft war vom 21.10. bis 18.11. im Rathause untergebracht. 1/3 befand sich auf Posten und Patrouillen, 1/3 in erhöhter Bereitschaft und 1/3 im Rathaus-Sitzungssaal in Bereitschaft mit Ruhe. Als nach den Vorgängen von Aachen, Crefeld, M.Gladbach usw. auch hier Gerüchte laut wurden, die Sonderbündler beabsichtigten das Rheydter Rathaus zu stürmen und die Verwaltung an sich zu reißen, wurden alle Beamten insofern von der Wahrung des Dienstgeheimnisses ausdrücklich entbunden, als ihnen eröffnet wurde, sie dürften und sollten ausnahmsweise geeigneten Persönlichkeiten mit denen sie ins Gespräch kommen, eröffnen, dass gegen Personen, die versuchen sollten, gegen den Willen der Polizei ins Rathaus zu dringen oder Gewalt anzuwenden, die Polizeibeamten von den ihnen gesetzlich zuerkannten Schusswaffen unnachsichtig Gebrauch machen würden, solange noch ein Beamter den Zeigefinger bewegen könne. Die Beamtenschaft stand zu ihrer Leitung wie ein Mann. Dieses Bewusstsein war eine Freude in der schweren und gefahrvollen Zeit.

**Zum Separatismus in Rheydt siehe:**

**Christoph Waldecker: Rheydt 1815-1974, in: Loca Desiderata. Geschichte der Stadt Mönchengladbach Band 3/1, hg. v. Wolfgang Löhr. Köln 2003. S. 241-372.**



Aufruf aus der antiseparatistischen Presse (StAMG 14/386)

# Ausblick auf die nächste Ausgabe

## Ausblick auf die nächste Ausgabe

Vitus-Post 8 wird voraussichtlich um die Jahreswende 2003/2004 erscheinen.  
Die Stätten des jüdischen Lebens in Mönchengladbach werden dann im Mittelpunkt stehen.